

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 6: Bruder Klaus, unser Vorbild

Artikel: Bruder Klaus und die Frauen
Autor: Segesser, Agnes von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter ihren Vertretergestalten finden wir Gesichter aus unserer Heimat: den Ratsherrn Jungo von Galmis als Zuger, alt Grossrat Zurkinden in Düdingen als Unterwaldner. Auf der andern Seite die Vertreter von Freiburg (Darsteller Graf Max von Diesbach) und Solothurn (Darsteller: Dr. Meinrad Bertschy, beide aus Düdingen)

Der Friedensstifter Bruder Klaus entbehrt allerdings auf diesem Bilde der charakteristischen Aszenzform. Hierin liegt vielleicht eine gewisse schwache Seite des Bildes. Pfarrer Imgrund, den der verstorbene Dekan Perroulaz in vorzüglicher Weise darstellt, wiegt jedoch diesen Mangel auf.

Dem Künstler Haberer-Sinner muss bestimmt eine ganz meisterhafte Hand in der Gestaltung der Personen und ihres psychologischen Ausdrucks zuerkannt werden. So sind die Figuren der Standesherren der acht alten Orte klassisch in der Auffassung. Das Bild vermag auch dem Gedächtnis des modernen, von solchem Ringen entrückten Menschen eine getreue Darstellung im Geiste dieses für uns so wichtigen landesgeschichtlichen Ereignisses einzuprägen.

Zum Schluss bemerken wir noch, dass mehr-

mals bei Umzügen in Freiburg Bruder Klausengruppen auftraten, die dem Gedanken des Sich-verstehens beredten Ausdruck verliehen und schon durch ihr blosses Auftreten zur Förderung des Friedens und der Einigkeit bei weiten Schichten des Volkes beitrugen. Denn Bruder Klaus bedeutet bei uns nicht bloss einen Namen, sondern er bildet eine Idee, die Idee: Brücken zu schlagen über scheinbar unüberbrückbare Gegensätze. Wahrlich, Freiburg tut gut, die Idee eines Bruder Klaus zu der seinigen zu machen und den Frieden zu wahren zwischen den Bewohnern der einzelnen Bezirke, die in Religion, Sprache und Rasse, in Beschäftigung, Temperament, kurz: im ganzen Volkscharakter grundverschieden sind. Freiburg ist eine kleine „Bruderklausenschweiz“ und hat sich den Friedensstifter vom Ranft zum wirklichen Vorbild genommen. Und dahin zu wirken, dass der Bruderklausengeist immer mehr in Schule und öffentliches Leben eindringe und es nach und nach ganz erobere, scheint mir eine wichtige Aufgabe des Lehrers zu sein. F.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Bruder Klaus und die Frauen

Ein gottesfürchtiges Elternpaar, ein Vater und eine Mutter, haben der Menschheit einen Bruder Klaus geschenkt, einen wahren „Bruder“. Von der Mutter dieses seligen Mannes wissen wir unmittelbar nur wenig. Sie hat als junges Mädchen ihre angestammte Scholle zu Altsellen in Nidwalden verlassen, um ihrem Manne Heini von Flüe nach Obwalden zu folgen, — eine für damalige Verhältnisse recht einschneidende Trennung von Eltern und Heimat.

Wenn man an den Kindern, besonders an den Söhnen, die Mutter erkennen kann, dann ersteht vor unserm geistigen Auge mühelos das Bild jener vortrefflichen Mutter, welche die Erzieherin Klaus von Flües gewesen ist. Wir alle wissen um das Bekenntnis grosser Männer über dasjenige, was sie

ihrer Mutter verdanken: ihre ganze Entwicklung, ihr Bestes.

Bruder Klausens Ehefrau Dorothea aber ist die hochgemute Gattin, die ihn (zwar nicht ohne schwere Seelenkämpfe) Gott hingeben hat, als Er seinen Diener in die Einsamkeit rief, damit er dort seines Landes Vater werde.

Eine ideale Ehe- und Familiengemeinschaft setzt stets als mitbestimmend eine ausgezeichnete Frauenseele voraus. Klaus von Flües Haus war das Vorbild einer christlichen Familie. Dass von den zehn Kindern nicht restlos alle diesem Vorbilde entsprochen haben, — dass auch in diesem Garten das Unkraut sich eingeschlichen hat, mag beste Eltern und Erzieher trösten, wenn sie . . .

„die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen haben . . .“.

Klaus von Flües Werdegang zur aussergewöhnlichen Bestimmung führte über das bitterharte Opfer seiner Frau Dorothea, die aus freiem Willen den Verzicht auf den Gatten zu leisten hatte. Dieser in seiner ganzen Tiefe und Schwere kaum auszudenkende Kreuzweg des von Flüe-Ehepaars begegnet heute noch, wie wohl schon damals, einer erklärbaren Verständnislosigkeit. Wie oft fällt doch der Menschen Kurzsicht das vernichtende Urteil: „Er ist der Frau davongelaufen; aber sie hätte das gar nie zugeben sollen.“ — Wohl unserm Lande, dass damals Dorothea blind-vertrauend an Klausens Be rufung zu Uebernaturlichem geglaubt hat! Sie haben beide durch ihre Hingabe für tausend Frauen den Gatten und für zehntausend Kinder den Vater gerettet, weil dieser eine, dieser Gatte und Vater Klaus von Flüe berufen war, den grausen Krieg der Brüder und Bürger im Entstehen zu verhindern . . .

Es gibt in der Lebensgeschichte Bruder Klausens noch einige wenige, aber dafür umso bezeichnendere Momente, die seine Einstellung zu Frauen darzutun vermögen. — Eine nicht näher bezeichnete Verwandte besuchte den Einsiedler. Ungehemmt durch den Anblick der rauhen, ärmlichen Kutte, erzählte sie ihm von einem neuen Rock, den sie der Tochter angefertigt hatte. Da meinte Bruder Klaus: . . . „und wenn du ihn zur Hoffart trägst und du im Himmel wärest, müsstest du wieder usshin, denn Gott dollt (duldete) es nicht. So lang magst du Gottes Angesicht nicht sehen.“ Hier scheint uns besonders die Wendung „Und wenn du ihn zur Hoffart trägst“ . . . bemerkenswert, indem nicht das schöne Gewand als solches, sondern die Gebrauchsgesinnung als verwerflich gedeutet wurde.

Eine andere Erzählung birgt in ihrem einfachen und doch so wirklichkeitsnahen Ablauf eine ebenso weise wie gütige Mahnung vor falschem Argwohn; sie zeigt dessen Ver-

heerungen am guten Rufe des Nächsten, am Frieden der Familien und an jenem der eigenen Seele.

In Kerns habe zu Bruder Klausens Zeit ein Ehepaar gelebt. Eines Tages keimte in der Seele der Frau der schlimme Verdacht, ihr Mann unterhalte mit einer Nachbarin unerlaubte Beziehungen. Die Frau verbohrte sich förmlich in diesen Argwohn, so dass sie eines Tages wählte, die beiden in einem grossen Gebüsch vor ihrem Hause verschwinden zu sehen. Ein Messer erfassend, rannte sie dorthin mit der Absicht, die Nachbarin umzubringen. Doch fand sich gar niemand vor, und die Legende bezeichnet alles als betrügerisches Blendwerk des bösen Geistes. Da ging die Frau eilends in das Haus der beargwöhnten Nachbarin und fand sie ihr Kindlein stillend. Völlig verwirrt begab sie sich nunmehr in den Ranft zu Bruder Klaus. Dort waren aber so viele Ratsuchende in Kapelle und Zelle, dass ob dem Warten ihr Argwohn von neuem auflebte und sie auf dem Punkte war, heimzukehren, weil sie kaum mehr auf eine Unterredung mit dem Klausner hoffen konnte. In diesem Augenblicke aber kam Bruder Klaus und sagte vor allen Leuten mit lauter Stimme, es sei eine ratsuchende Frau hier; sie möge ruhig heimgehen, da sie den beiden unrecht tue, denn diese seien unschuldig. Die Menge staunte, der Einsiedler verschwand, die gequälte Frau aber hatte die ihr geltenden Worte verstanden und kehrte, von ihren Zweifeln befreit, nach Hause zurück.

Dem jungen Lebemenschen, der den Einsiedler des Zeitvertriebs wegen aufgesucht hat, liest er in der Seele und zeigt ihm in flammensprühender Vision das Schicksal sündiger Liebe. Aber er zeigt ihm gleichzeitig auch jenes der fehlbaren Mitbeteiligten und weist damit auf die beiderseitige Schuld und Verantwortung hin.

Doch Bruder Klaus ist nicht bloss ein Moralprediger gegen Fehler und Schwachheiten; wir sind in der Lage, anhand einer letzten Episode zu zeigen, wie bewusst und nachdrücklich er sich für eine bedrängte Frau eingesetzt hat. Seine zeitlosen und vielfach ganz modernen Ratschläge an Magistraten und Politiker sind bekannt; doch noch viel

erstaunlicher ist der ungetrübt klare Blick des Einsiedlers, indes ringsherum die mittelalterlichen geistlichen und weltlichen Amtsstellen der hoffnungslosen Massenpsychose des Hexenwahns verfallen waren.

Die Legende erzählt kurz und wirkungsvoll: Einem Bauern liess eine schlimme Angelegenheit weder Ruhe noch Rast. Er war im Begriffe, beim Landammann eine Nachbarin der Zauberei anzuklagen. Seit drei Jahren hatte er in seinem Viehstand viel Missgeschick, was er auf ihren Einfluss zurückführte. Jedesmal, wenn die Herde im Frühsommer an ihrem Hause vorübergetrieben wurde, stand die Frau unter der Türe. Sie lobte dann seine prächtigen Tiere und wünschte ihm Glück. Regelmässig ging kurz darauf die schönste Kuh durch rätselhafte Krankheit ein. Der Bauer war davon überzeugt, dass die Person, im Bunde mit dem Teufel stehend, den bösen Blick auf seine Tiere geworfen hatte. Weil aber die angesehene Nachbarin unbescholtenen Rufes war, fürchtete sich der Bauer vor dem folgeschweren Schrift ein wenig und erhoffte von Bruder Klaus, der so viel Verborgenes wusste, eine Bestätigung seines Verdachtes und die Verurteilung der Hexe. Noch überlegte er die Sätze, mit denen er das alles dem Einsiedler darlegen wollte, als dieser ihm plötzlich den Weg vertrat und allen seinen Fragen zuvorkam mit den Worten: „Hans Rengger, lieber Bruder, du hast einen bösen Verdacht auf die Frau deines Nachbarn und du tust ihr unrecht deswegen. Gehe daher unverzüglich zu ihr und bitte sie um Verzeihung, dann wird dir fürderhin auch dein Vieh behütet werden. Denn weil du so freventlich über diese Frau geurteilt hast, darum hat der böse Feind Gewalt bekommen, dein Vieh anzugreifen.“

Bruder Klaus hat diese Frau vor dem trostlosen Schicksal des Hexenstigmas gerettet, das ihr sicher bevorgestanden hätte.

Die ritterliche Einstellung des „Bauern“ Klaus von Flüe gegenüber den Frauen ist übrigens nicht bloss durch Ueberlieferung, sondern urkundlich bezeugt, denn im Briefe an die Berner (1482, St. Barbaratag, — Dokument im Museum zu Solothurn) mahnt er wörtlich:

„Witwen und Waisen beschir-

met, wie ihr es bisher getan habt.“ Durch dieses berühmte Wort ist Bruder Klaus zum eigentlichen Anwalt der Frau geworden. Es geht heute ein neumodischer Hexenwahn um, auch in katholischen Landen, auch in der Schweiz. Dieser durch die Krisennot gefärbte Wahn bedroht besonders die unverheiratete berufstätige Frau. Man wird sich dessen so recht inne beim Lesen eines kleinen Heftes der österreichischen katholischen Aktion¹.

Hier finden wir so ganz den Geist Bruder Klausens, jenen Geist der erleuchteten Ge rechtigkeit und unbeugsamen Rechtlichkeit, der unter dogmatischen Gesichtspunkten in katholischer Schau diesen schwierigen Fragen gerecht zu werden sucht.

Gegen den modernen Hexenwahn nationalsozialistischer Provenienz ruft heute die Frau den Schutz Bruder Klausens an; es er bitten ihn besonders die unbeschützten, um ihre Existenz ringenden Frauen, damit Bruder Klaus die jungen Eidgenossen auf das Beispiel der Altvordern hinweise und ihnen statt des Kampfes gegen die Frau deren Schutz anbefehlen möge².

Luzern.

Agnes von Segesser.

Religion und Weltmission

Dieses Thema lockte eine schöne Zahl Lehrerinnen aus den Sektionen Thurgau und Gallus am 8. und 9. Februar nach dem Kurhaus Dussnang, um sich zu bereichern an den von tiefem Wissen zeugenden Vorträgen des hochw. Herrn Dr. P. Veit Gadiant, Missionssekretär, Olten. Alle Thesen waren durchdrungen von religienschwissenschaftlicher und religiös-dogmatischer Begründung. Es lautete der

1. Vortrag: Gott der Herr und die Weltmission.
2. Die Heidenmission im Lichte der Dreifaltigkeit.

¹ Das Recht der Frau im Schutze der Kirche, drei Reden von S. E. Kardinal Dr. Innitzer, P. Georg Bichlmaier, S. J., und P. Dr. Peter Schmitz, S. V. D. Kath. Aktion der Erzdiözese Wien, Seelsorger-Verlag.

² Vgl. hiezu von derselben Verfasserin: Bruder Klaus von Flüe, Eidgenosse, Asket und Mystiker, 1936, Kanisiuswerk, Päpstl. Druckerei, Freiburg, Schweiz. Illustr. 299 S. — In Leinen geb. Fr. 5.—.